



[Ständig Links](#) [Aktuell](#) [Archiv](#)

1st Fret

Zweimal Maruri - einmal mit Cello und einmal mit Sor



Der Ermittler

In Madrid haben die beiden 1990 erstmals zusammen gespielt, der Cellist Michael Kevin Jones und der Gitarrist **Agustín Maruri**, und kurz danach beschlossen sie, als Duo auf Dauer zusammenzuarbeiten. Eines der weltweit sehr wenigen Cello-Gitarre-Duos war gegründet und musiziert bis heute regelmäßig. Jones und Maruri treffen sich jedes Jahr zu Konzerten und zur Erarbeitung neuen Repertoires für neue Aufnahmen. An Stoff mangelt es nicht. Ihre Tourneen führen sie von Kanada bis nach Neuseeland. Seit 1991 bereist das Tandem alljährlich die USA. Und 1996 folgten die beiden sogar einem höchst speziellen Ruf nach Fernost: Ein taiwanesisches Label lud sie ein, sich traditioneller chinesischer Themen anzunehmen!

Was das Repertoire betrifft, so zeichnet sich das Jones-Maruri-Gespann durch

edle Janusköpfigkeit aus: Heute schreiben immer mehr junge moderne Komponisten für das Duo. Und was den Blick zurück betrifft, so ist Agustín Maruri der unermüdliche Quellenforscher. Erst im Sommer dieses Jahres konnten **agas**-Besucher über des Spaniers Einspielung von Kompositionen **Andrés Segovias** lesen, die dessen Landsmann auf einer 1962er **Hauser** aus Segovias Besitz einspielte (s. hier, auch zu Maruris Bio).

Die Ermittlungsarbeit des Gitarristen ist so fruchtbar gewesen, dass ein Album, mit dem 1999 die Zusammenarbeit von Jones und Maruri und dem New Yorker Metropolitan Museum of Art eröffnete, tatsächlich weltweit erstmals Kompositionen für diese Duo-Besetzung aus dem Spanien des 19. Jahrhunderts vorstellen konnte, **"The Charm of Spain - La Sal de España"** [EMEC E-034]. Eingespielt wurden die 29 kurzen Stücke von Andres Bosquellas, Mariano Ledesma, Cristobal Oudrid, Pablo Huertos, Manuel Rucker, Pablo Bonrostro, José Melchor Gomis, Luis Cepeda und, besonders prominent vertreten, Ramon Carnicer auf Instrumenten, die das Met Museum zur Verfügung stellte. Maruris Gitarre war eine Lacote von ca. 1825, Jones' Cello war ungefähr 25 Jahre jünger.

"La Sal de España" - der (Unter-)Titel deutet es an: Auch im iberischen Raum fand die Musik des 19. Jahrhunderts vor allem im Salon statt; es war die "U-Musik" der Zeit, singbare Themen, relativ leicht verdauliche Harmonien, Leichtes ohne Leichtgewichtigkeit, musikalische Köstlichkeiten in kleinen Portionen von kleinen Leckereien bis zur Haute Cuisine - das 19. Jahrhundert von seiner besten, schönsten und durchaus auch unterhaltsamsten Seite. Das Album ist ein Genuss, der sich nicht zuletzt ergibt aus den höchst unterschiedlichen Klangbildern beider Instrumente. Jones' Cello-Ton, wunderbar aufgenommen, ist überaus reich und voll und weder hart, noch weich. Die Lacote, sehr nah, sehr

präsent aufgenommen, hat einen Klang, wie man ihn von einer Gitarre mit diesen (kleineren als normalen modernen) Maßen eigentlich erwartet, aber noch klarer, noch eindeutiger und ein wenig "drahtig", ein Eindruck, der wohl nur deshalb aufkommen kann, weil eben die königliche Klangpräsenz und -fülle des Cellos sich in engster Nachbarschaft zur Gitarre befindet. Was am meisten überrascht, ist, dass das Klangbild beider Instrumente zusammen nichts zu tun hat mit den Erfahrungen, die man beim Hören von Musik des 19. Jahrhunderts für Violine und Gitarre sammeln konnte: Hier, im Cello-Gitarre-Duo, ist endlich für eine Ausgewogenheit gesorgt, die der Gitarre die ihr zustehende Stellung garantiert. Sie ist nicht nur Begleitinstrument. Sie ist Partnerin, in Ohrenhöhe.

Und noch einmal Agustín Maruri, diesmal wieder solo, aber wieder mit dem 19. Jahrhundert. **"Fernando Sor (1778 - 1839) - Minuets - Minuetto - Menuets - Minuetos"** [EMEC E-069]. Diese Platte versammelt, abgesehen von einigen wenigen Arbeiten, die streng genommen nicht dazu gehören, das gesamte Menuett-Werk **Fernando Sors**, 35 Stücke mit Längen zwischen 53 Sekunden und 3 min 12. Maruri spielt sie auf einer Lacote von 1840 mit wiederum ganz klarem, durchaus anmutigen und zugleich erstaunlich kräftigen Klang. Zum Gutteil Bekanntes (zumindest für praktizierende Klassikgitarrristen), aber auch viel Überraschendes ist zu hören. Das Gros dieser Miniaturen gehört zeitlich in die frühere, "spanische" Zeit Sors, in deren Zentrum die zwölf Menuette Opus 11 stehen, zu denen sich im Booklet der britische Sor-Experte **Brian Jeffery** ausführlich äußert. Er weist nach, *warum* das Opus 11 entstanden sein muss, bevor Sor 1813 sein Heimatland verließ, unter anderem aus der Tatsache, dass die ersten drei Stücke dieser Gruppe in der ungewöhnlichen Skordatur mit auf G herabgestimmter A- und auf D gestimmter E-Saiten

gespielt werden; dass in zweien die Bass-Arpeggios gespielt werden, wie sie in späteren Arbeiten nicht mehr verwendet werden; oder dass Drei-Ton-Akkorde 16tel-Vorschläge aufweisen, die später auch nicht mehr zur Anwendung kommen.

Das größte Vergnügen der Musik dieser neuen Soloplatte Maruris ist ihre Räumlichkeit, ihre Recital-Intimität, ihre Nähe zum Hörer. Aktiven Sor-Interpreten aber sei Vorsicht angeraten! Was sich da nämlich so leicht und freundlich und scheinbar harmlos in die Gehörgänge ergießt, *klingt* vielleicht "einfach". Aber es bedarf eben doch eines Agustín Maruri, um aus einer kleinen Gitarre große Musik zu holen.

Wer es gewohnt ist, Sor als *easy listening* abzutun, wird das nicht schaffen.



(c) agas